



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

GEFÖRDERT VOM

# Radikalisierende **Räume**

Gesprächsreihe “Radikalisierung und Raum“

**Mareike Wilke (Diplom Pädagogin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung) über raumbezogene Radikalisierungsprävention**

Moderation: Hebba Gazarin



FH MÜNSTER  
University of Applied Sciences



Institut für interdisziplinäre  
Konflikt- und Gewaltforschung



UNIVERSITÄT  
BIELEFELD

## Transkript zum Gespräch mit Mareike Wilke über raumbezogene Radikalisierungsprävention

**Sebastian Kurtenbach** Herzlich willkommen zur Gesprächsreihe Radikalisierung und Raum. Sie ist Teil des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Forschungsprojektes: Radikalisieren Räume. Welches von 2020 bis 2024 an der Universität Bielefeld und der Fachhochschule Münster läuft. Im Rahmen der Gesprächsreihe sammeln wir Perspektiven aus der Praxis und Wissenschaft, auf die Rolle von Raum für das Verständnis von Radikalisierung. Alle Informationen und Ergebnisse des Forschungsprojektes finden Sie unter [www.radikalisierende-raeume.de](http://www.radikalisierende-raeume.de), sowie bei Twitter unter Radikalisierung der Räume. Heute ist Mareike Wilke zu Gast. Mareike Wilke ist Diplom Pädagogin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für interdisziplinäre Konflikt und Gewaltforschung der Universität Bielefeld. Aktuell arbeitet sie in einem Projekt zur Interaktion von neosalafistischen delinquenten und nicht delinquenten Jugendlichen in marginalisierten Stadtgebieten. Das Gespräch führt Hebba Gazarin von der FH Münster.

**Hebba Gazarin** Herzlich willkommen, Mareike. Wir freuen uns sehr, dich heute begrüßen zu dürfen.

**Mareike Wilke** Hallo Hebba.

**Hebba Gazarin** Hallo, Grüß dich. Ja, vielen Dank, dass du hier bist. Könntest du erst mal zum Einstieg die wichtigsten Stationen deiner beruflichen Laufbahn nennen?

**Mareike Wilke** Ja, gerne. Also, ich habe an dieser wunderschönen Uni hier 2009 mein Diplom gemacht und habe damals auch am EKG meine Diplomarbeit geschrieben, damals noch bei Herrn Heitmeyer und da ging es um School Shootings. Das heißt, ich habe mich damals auch schon mit expressiver Gewalt beschäftigt und habe quasi den Amoklauf von Columbine so ein bisschen qualitativ aufgearbeitet. Mit dem Hintergrund oder mit der mit der Frage, ob die beiden Täter damals ein Problem mit Anerkennung hatten oder nicht. Und genau dann war ich damit fertig und wollte- erst mal hatte ich den Drang, in die Praxis zurückzugehen. Also ich wollte nicht weiter direkt hier bleiben und weiter forschen, sondern mir war es wichtig, in die Praxis zu gehen. Und ich habe dann recht lange in einem Jugendzentrum gearbeitet und dann habe ich als Schulsozialarbeiterin gearbeitet und bin dann irgendwann ja bei Wegweiser gelandet. Darüber werden wir auch gleich noch sprechen. Das heißt, ich bin dann ja irgendwann wieder auf die Schiene der expressiven Gewalt gekommen und bin dann aber quasi von Amok zu Islamismus Radikalisierung gekommen. Genau. Und habe dann vier Jahre bei Wegweiser gearbeitet. Und dann hat es mich aber zurück in die Wissenschaft gezogen und ich bin hier im Projekt gelandet.

**Hebba Gazarin** Okay. Ja, und was hat dich genau fasziniert an dem Bereich Islamismus und Radikalisierung?

**Mareike Wilke** Also ich- Wie gesagt, ich kam erst aus diesem Bereich Amok und ich, ich würde sagen, ab 2015 oder so war gefühlt für mich Terror und Islamismus das neue Amok eigentlich. Es gab dann ja gar nicht mehr so richtig so Fälle von Amok. Es hieß dann immer gleich Terror. Also nach 2001, vor allem aber ab 2015, wo die Anschläge in Paris waren, da war das eigentlich gefühlt für mich so, dass man nur noch über Terror gesprochen hat. Und da fing das auch an, dass ich mich besonders mit dem Thema Islamismus auseinandergesetzt habe. Und dann gab es eh die, es gab die ganzen, das Thema war einfach in der öffentlichen Debatte. Mich hat das interessiert, ich habe viel darüber gelesen und dann, ja, da fing das eigentlich schon an, dass ich so den Wunsch hatte, ja zurück in die Forschung zu gehen diesbezüglich und fand einfach immer schon dann interessant, also ich habe mich immer schon gefragt was treibt Menschen dazu, im Namen der Religion Sachen zu machen oder überhaupt sich so der Lebensinhalt in der in dieser fundamentalistischen Art und Weise der Ausübung zu finden. Und dann war ich hier.

**Hebba Gazarin** Das Projekt heißt ja Interaktion von neo salafistischen delinquenten und nicht delinquenten Jugendlichen in marginalisierten Stadtgebieten. Kannst du uns da noch mal ein bisschen mehr erzählen, was du da genau machst?

**Mareike Wilke** Genau. Wir gehen in verschiedene Stadtgebiete und wollen im Grunde ist, also ähnlich wie bei euch, wollen wir gucken, inwiefern der marginalisierte Raum eventuell Einfluss darauf hat auf die etwaige Radikalisierung. Und gleichzeitig ist aber so ein bisschen so die die Grund These des Projektes das- oder die Grundfrage des Projektes: Wie kann es sein, dass Jugendliche, die beispielsweise gemeinsam im, also nicht beispielsweise aber die gemeinsam im Stadtgebiet aufwachsen, gemeinsame Schnittstellen teilen, wie zum Beispiel den Fußballverein oder was weiß ich die Subkultur oder so und sich aber dann in verschiedene Richtungen entwickeln. Sprich einer wird delinquent, die andere wird das nicht oder ne, wird eben entwickelt sich in die radikale Richtung. Und genau dann ist eben die Frage, in was für Schnittstellen teilen die trotzdem noch, obwohl sie sich in verschiedene Richtungen entwickeln. Und das ist das, was uns interessiert. Und genau deswegen der Begriff Interaktion ist ganz wichtig. Also wo gibt es diese gemeinsamen Schnittstellen noch und wo geht es um Abgrenzungserfahrungen oder Hinwendungsprozesse. Also wann verlässt man sein Milieu und wann, also im Alltag ne, in verschiedenen Interaktionen und genau was gibt es da für Überschneidungen? Und haben die einen Einfluss auf die eigene Lebensweise? Genau.

**Hebba Gazarin** Okay, ja genau. Du sagst auch, das geht auch so in die Richtung unseres Projektes. Wir beschäftigen uns ja auch mit ja, marginalisierten Stadtteilen oder auch Räumen und wir gehen quasi davon aus, oder wir haben auch die These, dass bestimmte Räume dazu führen, dass Menschen sich radikalieren oder anfällig für Radikalisierung sein können. Wie siehst du das?

**Mareike Wilke** Ja, also ich habe da ich glaube, das schlagen so ein bisschen zwei Herzen in meiner Brust. Weil einmal gibt es diese Seite, diese wissenschaftliche Seite, ich lese viel darüber und ich weiß, dass in Forschung es oft darum geht und dass das oft bestätigt ist, dass natürlich gewisse Räume Radikalisierungsfördernd sind. Gleichzeitig weiß ich aber auch aus meiner beruflichen Praxis, also das ist jetzt nur für mich gesprochen, da habe ich das eigentlich nicht so erlebt, weil wir hatten bei Wegweiser tatsächlich Fälle aus allen, allen Bereichen, allen

Stadtgebieten, jeder aus jedem Bildungshintergrund. Und es gab dann nicht diesen klassischen Fall von der Person, die keine Ahnung irgendwo in einem sehr benachteiligten Stadtgebiet aufgewachsen ist und sich dann so klischeemäßig entwickelt hat. Aber ich weiß auch, es gibt dieses Phänomen, das ist da, aber ich habe das so nicht erlebt.

**Hebba Gazarin** Okay, genau. Wir haben jetzt gerade noch mal über deine Mitarbeit im Projekt gesprochen und du hattest ja gesagt, dass du lange auch bei Wegweiser gearbeitet hast. Kannst du uns da so über deine Erfahrungen berichten?

**Mareike Wilke** Ja, also Wegweiser ist ja ein Präventionsprogramm gegen gewaltbereiten Salafismus. Bzw. Mittlerweile ist es gegen Islamismus, es wurde erweitert oder der Name wurde geändert. Und ein Großteil der Arbeit ist natürlich die Beratungsarbeit. Das heißt, wenn es Fälle gibt, wo Angehörige oder Lehrer\*innen Bedenken haben oder denken: Ah da entwickelt sich jemand in eine komische Richtung. Dann können die uns kontaktieren oder können die Wegweiser kontaktieren und man schreitet eben ein. Also es ist eine Präventionsarbeit, die wir dann leisten. Das heißt, wir beraten Angehörige, wir machen aber auch klassische Fallarbeit, also mit den Personen dann zusammen, wenn sie, wenn sie dazu bereit sind. Das muss man ja immer, es ist nicht immer der Fall. Das ist der Königsweg wenn Sie dazu bereit sind. Dann macht man so eine Art Langzeitbegleitung. Wegweiser ist aber auch vor allem Sensibilisierungsarbeit, Aufklärungsarbeit. Das heißt, wir sind an Schulen gegangen, haben dort Workshops gegeben zum Thema Islamismus, Radikalisierung, Demokratieförderung, genau einfach so klassische Sensibilisierungsarbeit, Aufklärungsarbeit. Genau das ist Wegweiser. Und da, also eigentlich laut Programm von Wegweiser, macht so die Beratungsarbeit einen sehr großen Teil der praktischen Arbeit aus. Aber in der Praxis, so wie ich es erlebt habe, war viel die Arbeit, wie gesagt, mit Schulen in Kollegien, also in Institutionen mit Mitarbeitenden, dass man die eben aufgeklärt hat und diese ganz klassischen Fälle von okay, da ist jetzt jemand, der braucht Hilfe, die sind eigentlich die waren in meiner Zeit zumindest gar nicht so viel. Jetzt muss man aber auch sagen, es war Corona, da war das eh alles noch mal schwieriger. Dann reden wir gleich bestimmt auch noch mal drüber. Aber genau das ist so die Arbeit von Wegweiser.

**Hebba Gazarin** Und da hat es halt auch gerade gesagt, ihr seid in die Schulen gegangen, habt beraten, habt Lehrer\*innen beraten. Was also kannst du uns da noch Näheres drüber erzählen, wie ihr zum Beispiel auch sozialräumlich- Habt ihr auch sozialräumlich gearbeitet oder eher nicht?

**Mareike Wilke** Also klar, wir hätten das gerne gemacht. In der Praxis ist das aber immer ein bisschen schwierig, weil das Thema ist ein sehr sensibles Thema. Und wenn man mit diesem Thema, also man, Wegweiser geht selber an die Schulen, meistens wird man also klar, in Einzelfällen wird man kontaktiert, aber wir machen auch diese klassische- wir machen- betreiben erstmal klassische Netzwerkarbeit. Das heißt wir, wir stellen uns vor, wir verschicken Flyer. Hier sind wir. Das ist das Programm und das können wir bieten. Und dann ist die Frage: Möchte die Schule, also, wenn wir jetzt mal von Schulen reden, möchte die Schule überhaupt mit uns zusammenarbeiten? Das ist immer ein sehr sensibles Thema, weil es geht um Neosalafismus oder Islamismus. Und das möchte sich da gibt es einmal die Schulen, die sagen: Ja klar, kommt. Wir wollen Präventionsarbeit leisten, das ist uns wichtig. Dann gibt es aber auch die, die sagen

also mit Islamismus haben wir hier gar nichts am Hut und wir möchten auch, dementsprechend brauchen wir auch keine Präventionsarbeit an unserer Schule. Weil die eben Angst haben, sie werden in eine Schublade gesteckt, wenn es so ist und die sich das auf die Fahne schreiben würden, dass sie Präventionsarbeit leisten zum Thema Islamismus. Und das ist immer so ein bisschen so eine schwierige Gratwanderung. Und was den Sozialraum betrifft, da sind wir also klar machen wir da auch Sozialraumarbeit und sind auch in in Jugendzentren zum Beispiel gewesen, in Stadtteilen- also ich war jetzt zuständig für die Kreise Lippe, Höxter, Paderborn und auch teilweise in Bielefeld. Also dort wurde eigentlich alles bedient und nicht gezielt marginalisierte Sozialräume. Das nicht, aber dort waren wir auch ja.

**Hebba Gazarin** Okay. Und da hat es eben noch kurz das Thema Corona angesprochen. Da haben ja viele Leute darunter gelitten und auch gerade so Klient\*innen und Adressat\*innen der sozialen Arbeit. Kannst du uns dazu noch mal ein bisschen was erzählen?

**Mareike Wilke** Ja, das war sehr frustrierend, weil wir natürlich-. Also einmal kann man sagen, dass in der Corona Zeit, also in diesem krassen Lockdown 2020 und 21 da ist, die hat die Arbeit im Grunde brach gelegen. Also es war alles nur noch online. Beratungsarbeit online kann man sich vorstellen, sehr schwierig. Also wir haben dann teilweise wirklich per, ja, per Video Call versucht an den Klient\*innen dranzubleiben, die wir hatten. Weil wenn es so ist, dass man wirklich eine Langzeitbegleitung macht am Klienten, an der Klientin, dann ist es was sehr Wertvolles, weil die sich natürlich nicht immer dazu bereit erklären. Aber es war auch sehr schwierig, da die ja erst mal die Beziehung zu halten, die eine ganz wichtige ist für uns, für die Arbeit von Wegweiser oder generell für die soziale Arbeit. Du brauchst ein Vertrauensverhältnis und das war wirklich sehr schwer. Und ich glaube, auch in der Zeit von Corona ist natürlich dieses ganze ja der der Konsum vom Raum Internet hat da ja ein viel, viel höheren Stellenwert noch mal erhalten, weil man konnte eben nichts machen. Jugendliche konnten nichts machen und saßen teilweise 24/7 im Internet und da gibt es ja auch noch mal Räume, die ganz sicherlich radikalisiert sind. Also genau.

**Hebba Gazarin** Also dann hat sich das quasi- die Räume haben- das hat sich quasi übertragen in andere Räume. Okay.

**Mareike Wilke** Ich würde auch noch mal sagen, dass sich das das ist auch immer noch mal ein Unterschied. Also wenn man- mit der- auf die- das Gender Ding, also man muss auch sehen, männliche Jugendliche, die also das ist jetzt alles meine Erfahrung-

**Hebba Gazarin** Klar.

**Mareike Wilke** Männliche Jugendliche teilen sich ganz andere Räume als weibliche noch mal und die sind viel, viel mehr ohnehin schon im Internet, agieren dort und holen sich- sammeln sich dort ihre Erfahrungen, teilen Foren oder ja, ihre Fragen werden dort beantwortet oder sie suchen Antworten im Netz. Und während Jungs das vielleicht auch zum Teil machen, aber die sind viel mehr in der Öffentlichkeit sichtbar und treffen sich draußen.

**Hebba Gazarin** Ja, dann wären wir auch schon wieder beim Thema Raum. Du hast gesagt, Jugendliche halten sich viel in der Öffentlichkeit auf. Und klar, in der Corona Zeit ist es ja dann

noch mal schwierig gewesen, auch für die Jugendlichen Räume aufzusuchen. Ja, was meinst du? Was? Was hätte vielleicht besser laufen können für dieses Klientel?

**Mareike Wilke** Ich bin aber keine Freundin von hinterher meckern. Was hätte besser laufen können? Das ist so was sehr deutsches finde ich. Aber ich finde, was einfach wichtig ist für die Zukunft und auch für jetzt schon, ist es einfach wichtig, dass uns das bewusst ist, was eben alles im Internet beispielsweise stattfindet. Und ja, dass wir da einfach unser Augenmerk auch drauf legen auf Präventionsarbeit im Netz, dass das, also wo, wo können Jugendliche erreicht werden und dass wir dort auch versuchen, versuchen, sie zu erreichen. Dazu gehört keine Ahnung in der Art von Online Streetwork ist das falsche Wort, aber ich glaube, du weißt was ich meine, dass man diese Räume aufsucht, dort präsent ist und erst mal weiß, über und um diese Räume weiß. Es gibt, also wir wissen alles gibt Telegram Gruppen oder auf Instagram passiert ganz viel. Dann gibt es auch so Foren, wirklich Foren zu jeglichen Themen. Da findet man fast überall am Ende immer so Gruppen von was weiß ich muslimische Frauen, die sich darüber austauschen, was ja erst erstmal total okay ist, aber sich darüber austauschen, wie der wie das Kopftuch getragen wird. Also man findet überall immer diese Themen wieder im Netz. Und da würde ich mir wünschen, dass wir da gerade in der sozialen Arbeit, da viel mehr Wissen darüber stattfindet oder wir uns da Wissen darüber aneignen, wo genau diese Räume sind und was wir tun können, um dann noch eine adäquate Beratungsarbeit oder eine Präventionsarbeit leisten zu können. Weil die können wir nicht leisten, wenn wir gar nicht wissen, wo sind die überhaupt und was machen die da?

**Hebba Gazarin** Ja, ja, es ist genau richtig. Also es ist ja, wir sprechen jetzt gerade über den virtuellen Raum. Und wie ist das mit dem realen Raum? Also weil wir wissen, oder ja, aus der- aus der Forschung weiß man ja auch, dass bestimmte Räume dazu führen, dass Menschen sich radikalieren. Das hatten wir ja eben den Punkt. Was braucht es in den Räumen, was- was- was meinst du? Was braucht es in den realen Räumen?

**Mareike Wilke** Ich glaub es braucht eine mehrdimensionale, gute soziale Arbeit. Das heißt, es braucht dort Menschen, verschiedenen- mit verschiedenen Hintergründen, die einfach einen Zugang zu den Jugendlichen haben. Also, und damit meine ich dann nicht irgendwie eine Sozialarbeiterin oder einen Sozialarbeiter. Nein, sondern es muss alles abgedeckt und abgedeckt sein. Nicht jeder redet mit jedem. Nein, du kannst nicht eine-. Also gerade was Frauen und Mädchen Arbeit angeht, da ganz fitte Frauen und fitte Mädchen, die eben die Kommunikation da führen und einen Zugang schaffen, ein Vertrauensverhältnis schaffen, eine Basis schaffen dafür, dass die abgeholt werden können und überhaupt erst mal mit mit mit denen reden. So, und die brauchen auch ein gewisses Hintergrundwissen, gerade wenn wir über Radikalisierung sprechen. Man braucht auch ein bestimmtes Wissen über- was ist überhaupt der radikale Islam? Was ist überhaupt der Islam und wie- aus welchen Gründen radikalieren sich Jugendliche oder junge Menschen überhaupt? Da geht es auch ganz oft um, um nicht verstanden werden oder sich nicht verstanden fühlen. Diskriminierung ist ganz oft ein Punkt und den sollten sollte man, finde ich übrigens auch in der Forschung, das sollte man einfach wissen und so verinnerlichen, dass man auch ein gewisses Verständnis dafür hat, was was geht eigentlich ab bei den jungen Leuten und mit diesem Zugang, wenn man darüber einen Zugang findet, dann glaube ich, kann auch eine viel bessere und nachhaltigere soziale Arbeit stattfinden.

**Hebba Gazarin** Also vor allem ist mir auch irgendwie wichtig, dass wir die Leute nicht etikettieren, also alleine schon deswegen, weil die muslimisch sind oder muslimisch gelesen werden, die dann so im Generalverdacht stehen.

**Mareike Wilke** Genau das ist vielleicht auch noch mal ganz spannend zu wissen. Also das hat auch meine Arbeit bei Wegweiser. Es war ein riesen Teil davon, dass man auch in die andere Richtung Sensibilisierung betreibt, weil es gibt immer auch- also es herrscht einfach in Deutschland seit spätestens keine Ahnung 2001. Es gibt einfach diese Angst vor dem Islam und die ist ganz oft, also wenn man dafür ein Verständnis hat, einmal für die Leute, die Angst haben. Okay, verstehe ich so, aber es gibt auch die, das wird ja irgendwie geschürt, diese Angst vor diesem Fremden und so. Man kann da auch ganz tolle Projekte machen. Das haben wir bei Wegweiser auch gemacht für so eine Öffnung. Und so lernt euch doch erst mal kennen und guckt mal, was ihr für gemeinsame Schnittstellen habt. Jetzt ganz viele Leute, die, die sagen der Islam, der ist mir irgendwie so ein bisschen suspekt, die haben noch nie mit einer Person geredet, die muslimisch ist und da so Räume zu schaffen, um vielleicht auch einfach zu entdecken, okay, wir haben ganz viele Gemeinsamkeiten und nicht alles ist- es geht hier nicht um gleich um Terror oder so und das fand ich auch immer einen sehr wichtigen Teil meiner Arbeit. Dass man eben auch diese Arbeit genau in die andere Richtung macht und versucht, bei den Leuten so ein bisschen mehr Offenheit und ein gutes Gefühl dem dem Islam gegenüber zu schaffen so.

**Hebba Gazarin** Und ihr habt das bestimmt über bestimmte Foren gemacht. Dieses gemeinsam treffen, gemeinsam irgendwie Diskussionen führen oder wie? Wie? Wie habt ihr das genau gestaltet?

**Mareike Wilke** Wir hatten ja so klassische Vortragsabend oder auch Filmabende, wo wir dann Menschen jetzt nicht nur Akteure, Akteurinnen aus der sozialen Arbeit eingeladen haben, sondern wirklich so ganz normale Interessierte haben Film gezeigt über Radikalisierung oder irgendwas thematisches und haben sind dann danach ins Gespräch gekommen. Und da waren wirklich, das war total spannend, weil da oft waren da so klassische, wir haben so Rentner oder so Rentnerinnen kamen und haben dann auch ihre Sorgen so, das meinte ich auch mit ich- ich verstehe teilweise die Sorgen der Menschen, haben dann einfach offen darüber gesprochen und dann waren auch Akteur\*innen aus den Moscheegemeinden da und man ist irgendwie zusammengekommen. Und das war total schön zu sehen, dass dann wirklich so auch teilweise wirklich Vorurteile abgebaut werden konnten, weil man einfach zusammen gesprochen hat. Dann gab es Kochabende wurden gemacht oder geplant zumindest. Da war ich jetzt nicht mehr dabei, weil ich dann gewechselt werden, aber so solche Sachen einfach immer versucht: Was sind irgendwie gemeinsame Nenner und wo können wir die Leute zusammenbringen? Und das hat eigentlich immer ganz gut funktioniert.

**Hebba Gazarin** Ja, und jetzt möchte ich mit dir noch mal ein bisschen über Grenzen und Möglichkeiten der sozialräumlichen Prävention sprechen. Also wir wissen ja, dass wir ja eigentlich in der Praxis der Sozialen Arbeit auch auf sozial räumliche Methoden zugreifen können oder auf sozial räumliche Konzepte. Wie siehst du das?

**Mareike Wilke** Möglichkeiten ganz viele. Ich glaube, es ist immer gut, sich irgendwie anzugucken, was ich eben auch schon gesagt habe, sich da rein zu begeben, auch in der sozialen Arbeit und wirklich die, die Lebenswelt kennen- zu kennen, bevor man anfängt, über diese Lebenswelt Ratschläge zu geben. Und dann ist es vielleicht auch noch wichtig, und das sage ich jetzt auch eher als ehemalige Sozialarbeiterin aus der Praxis, dass man auch die Akteur\*innen in dem Milieu als Profis wahrnimmt ihrer Lebenswelt, von denen kann ich erst mal dann auch was lernen, bevor ich irgendwie meine, ich kann denen die Welt erklären. So, die sind erst mal schon ziemlich gut in ihrem Hüssel, den sie so haben in ihrem Leben und das auch anzuerkennen und wertzuschätzen. Und ja was Grenzen angeht, also ne das waren erst mal ist erst mal eine sehr gute Möglichkeit und ich glaube, damit kann man wirklich was erreichen. Was Grenzen angeht, da sehe ich halt so, wie wir eben schon besprochen haben. Dagegen steht halt das Internet so, also der virtuelle Raum und den kannst du nicht so, da kannst du nicht so die Jugendlichen erreichen, wie du das im echten Leben kann. Und das hält sich ja sehr die Waage. Also wo die Jugendlichen so anzutreffen sind und da braucht es einfach, auch wenn das virtuell nicht so gut möglich ist wie im echten Leben muss- muss das auch vorhanden sein, um um einfach ja gute Zugänge weiterhin zu haben und aber halt eben auch Vertrauen, also Beziehung schaffen.

**Hebba Gazarin** Du hast eben ein ganz gutes Stichwort gesagt die Jugendlichen oder auch die Klient\*innen oder die Adressat\*innen von uns, die sind Expert\*innen ihrer Lebenswelt und das vergessen wir ganz oft in der Praxis. Also dass wir dann immer sagen Ja, welcher Bedarf ist denn da? Da ist hat ja auch ganz viel mit Macht zu tun, mit Machtgefälle auch. Wie, wie? Wie siehst du das?

**Mareike Wilke** Ja, genauso. Es ist halt immer einfach, gerade auch von der Politik ne zu überlegen: Okay, was brauchen die denn? Ja die brauchen ein neues Jugendzentrum oder das- die brauchen das und das. Aber oft ist es- die werden oft gar nicht gefragt. Und wenn man mal mit Jugendlichen spricht, dann merkt man das auch, dass die auch erst mal- also die finden auch gut gefragt zu werden und auch auch finden die gut, wenn man denen auch zeigt so: Ey ich respektiere dich und deine Erfahrung und ich bin jetzt erst mal ganz offen dir gegenüber und mich interessiert, was du zu sagen hast und was du brauchst. Und dann hat man die schon so ein bisschen nicht auf seiner Seite. Aber dann hat man einen Zugang und-

**Hebba Gazarin** Das ist so der Türöffner quasi.

**Mareike Wilke** Genau! Das ist der Türöffner und ohne ohne das ist, würde ich sagen, überhaupt keine soziale Arbeit mit Jugendlichen möglich. Also das braucht es auf jeden Fall und ich bin auch der Meinung, dass es das auch ein Stück weit in der- wenn wir jetzt über Feldzugänge reden in der Forschung, dass es das auch ein bisschen braucht, dass man nicht- also dieses Zuhören, das ist immer- also das macht jeder- so also ich mag, auch wenn man mir zuhört, wenn man mich anhört, was ich zu sagen habe und so- möchte ich das auch- so behandle ich auch Jugendliche oder möchte auch in meiner Arbeit Jugendliche so dem genauso begegnen. Also Wertschätzung auf Augenhöhe, vor allem Augenhöhe ist da ein gutes Stichwort und einfach zuhören und dann gucken, okay, was, was wird denn gebraucht? Was brauchen die denn eigentlich?

**Hebba Gazarin** Genau. Was ich dich auch noch mal fragen möchte: Was ist denn nach deiner Expertise wichtig für die Prävention, also für sowohl für die Primär als auch für die Sekundär und auch für die tertiäre Prävention? Weil in der tertiären Prävention sind wir ja, wie du schon gesagt hast, seltener, also warst du ja auch seltener unterwegs. Wie ist das mit den anderen zwei Präventionsebenen und gibt es da vielleicht noch mal neue Ideen oder neue Perspektiven für Prävention?

**Mareike Wilke** Also ich glaube ganz wichtig ist erst mal Prävention muss sehr sehr früh starten. Mittlerweile sind wir da. Also ich sage immer noch wir- Wegweiser, die sind da schon mittlerweile sehr früh dran. Also es geht nicht los in der weiterführenden Schule, sondern eigentlich muss es schon in der Kita losgehen. Und zwar dann nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei den Eltern. Weil wir haben sehr viele Rückkehrer\*innen auch gehabt, die mit Kindern zurückgekehrt sind, die eben in groß werden unter diesem ja- unter dem Islamismus Thema, die da schon so reingeboren werden. Das heißt, wir müssen da sehr früh ansetzen und auch Mitarbeiter\*innen müssen wir sensibilisieren für bestimmte Themen und vielleicht auch nicht nur in Bezug auf Islamismus auch einfach dieses Demokratieförderungsthema, dass man denen auch- dass man das einfach bespricht, zum Thema macht, dass es wichtig ist, eine tolerante Haltung zu haben, offen zu sein und das, wo wir eben drüber gesprochen haben, diese Angst vor dem Islam loswerden und einfach, dass wir alle Gemeinsamkeiten haben und das so zu fördern, dieses Miteinander. Und das muss einfach sehr früh schon schon ansetzen und da genau das finde ich wichtig und dann aber auch in Institutionen, auch bei der Polizei beispielsweise. Das ist auch meine Erfahrung, dass da auch noch sehr viel Luft nach oben ist, was so Aufklärung- Aufklärungsarbeit angeht für diese bestimmten Phänomenbereiche, weil da einfach das Wissen noch nicht- oft noch nicht ausreichend vorhanden ist. Und ja. Genau.

**Hebba Gazarin** Und was meinst du auf der tertiären Prävention noch mal? Wenn du darauf eingehen würdest?

**Mareike Wilke** Da ist also ja Vertrauen, also eine gute Beziehung. Und die fängt nicht an- also ich glaube, es dauert erstmal, bis man dann wirklich Präventionsarbeit oder auch, sagen wir mal Deradikalisierungsarbeit. Das ist ja auf der Ebene schon.

**Hebba Gazarin** Der Fall dann auch.

**Mareike Wilke** Dann auch fortgeschritten genau, da reden wir eigentlich dann nicht mehr über Prävention, sondern Intervention eigentlich. Und da brauch es erst mal sehr viel Geduld. Weil du musst erst mal einen Zugang dir schaffen und den schaffst du nicht über- wenn du direkt mit dem erhobenen Zeigefinger anfängst, die Welt zu erklären. Da musst du dir erst mal erklären lassen, wie ist die Welt von dem Gegenüber gewesen? Und darauf dich erst mal einlassen so, und ja, da wird man auch oft überrascht. Auch so in- jetzt noch mal aus meiner Erfahrung von Wegweiser, was für Themen das dann eigentlich oft sind die- mit denen sich vorher so umgetrieben wurde, das meint man gar nicht. Und dann hat man plötzlich ganz andere Themen. Und es geht gar nicht mehr um Religion, sondern es geht vielleicht um ja ganz andere Struggles als die, die vorher da waren, die man dann erst mal bespricht. Und dann ergibt sich so eins dem anderen und aber genau das Oberthema ist auf jeden Fall Vertrauen. Und auch

da wieder so, wie wir es eben hatten schon: Die andere Person als Expertin sehen, für- oder Experten für ihr eigenes Leben und das anzuerkennen.

**Hebba Gazarin** Ja also halten wir fest: Lebenswelt oder die Lebenswelt der Klient\*innen, die die kennen die Klient\*innen am besten eigentlich selbst so und mit dem erhobenen Zeigefinger drauf halten und sagen: Ja, du, was ist denn überhaupt dein Bedarf? Ich weiß, was dein Bedarf ist, weil ich Sozialarbeiterin bin, das ist natürlich nicht so produktiv und auch nicht so wertschätzend.

**Mareike Wilke** So vor allem nicht wertschätzend. Genau. Nicht auf Augenhöhe.

**Hebba Gazarin** Nicht auf Augenhöhe. Und das ist das, was wir in der Praxis auch brauchen.

**Mareike Wilke** Genau. Und was vielleicht auch noch obendrauf wir auch noch brauchen, ist einfach ein sehr, sehr gutes Netzwerk. Das heißt, man muss mit allen- alle sitzen eigentlich in einem Boot, das heißt die ganzen Institutionen: Schule, offene Jugendarbeit, Sportvereine, Moscheegemeinden, die müssen alle- sitzen alle in einem Boot und müssen zusammenarbeiten und zusammen gucken. Also es gibt ja auch in jeder Kommune gibt es Arbeitskreise, wo die sich zusammen auch überlegen, okay, was brauchen die Jugendlichen? Aber auch da ist- das reicht noch nicht. Es braucht dann mehr Partizipation, dass auch die Jugendlichen auch noch mit drin sitzen und dass man zusammen überlegt was, was brauchen wir, was braucht ihr? Und sich zuhört. Und genau das muss eben mehrdimensional stattfinden. Es kann nicht nur die, die Jugendarbeit machen und auch nicht nur die Schule. Es müssen alle zusammen machen und dafür -und ganz wichtig eben auch- also wenn wir jetzt dann wieder bei Islamismus und Radikalisierung sind, das eben die Moscheegemeinden auch da mit drin sitzen.

**Hebba Gazarin** Also die Moscheegemeinden quasi mit einbinden in die- in dem Arbeitskreis oder in den Diskussionen.

**Mareike Wilke** Auch Wegweiser muss das tun. Also weil ja auch klassisch, ja, so Gatekeeper, die einfach sehr wichtig sind, mit denen ins Gespräch zu kommen so.

**Hebba Gazarin** Okey. Ja, Mareike, es war sehr, sehr interessant, noch mal deine Perspektive auf die Dinge zu hören. Und ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei dir bedanken für Deine- Deine Bereitschaft, mit mir hier zu sprechen. Vielen Dank.

**Mareike Wilke** Ich danke dir.

# Impressum

Prof. Dr. Sebastian Kurtenbach

Radikalisierung und Raum. Forschungsstand zur Untersuchung räumlicher Einflüsse auf Radikalisierung, Bielefeld/Münster: Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld/Fachbereich Sozialwesen der FH Münster, 2021

Schriftenreihe „Radikaliserende Räume“

DOI: <https://doi.org/10.4119/unibi/1234567>

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0070-pub-1234567> (optional)

Tel: + 49 251 83-65745

Fax: + 49 251 83-65702

E-Mail: [info@radikalisierende-raeume.de](mailto:info@radikalisierende-raeume.de)

Serientitel: “Radikaliserende Räume”

General Editor: Prof. Dr. Andreas Zick/Prof. Dr. Sebastian Kurtenbach

ISSN 1234-5678

Soweit nicht anders angegeben, wird diese Publikation unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND) veröffentlicht. Weitere Informationen finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> und <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

Prof. Dr. Andreas Zick

FH Münster  
Universität Bielefeld

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG)  
Universitätsst. 25  
33615 Bielefeld

Tel: +49 521 106-3124

E-Mail: [zick.ikg@uni-bielefeld.de](mailto:zick.ikg@uni-bielefeld.de)

[https://www.uni-bielefeld.de/\(de\)/ikg/institut.html](https://www.uni-bielefeld.de/(de)/ikg/institut.html)

Prof. Dr. Sebastian Kurtenbach

FH Münster  
- University of Applied Sciences -  
Friesenring 32  
48147 Münster

Tel: + 49 251 83-65745

E-Mail: [kurtenbach@fh-muenster.de](mailto:kurtenbach@fh-muenster.de)

[www.fh-muenster.de/index.php](http://www.fh-muenster.de/index.php)